

Gedenkschrift

zum 125. Geburtstag von

Anton Urspruch

(17.2.1850 – 11.01.1907)



**Lebens- und Werkskizze eines
Komponisten um die Jahrhundertwende**

von

Theodora Kircher-Urspruch

Am 17. Februar 1850 wurde in Frankfurt am Main Anton Urspruch geboren. Die Familie Urspruch besaß seit 1845 Frankfurter Bürgerrecht. Außerordentliche Musikalische Talente haben sich vererbt. Der Großvater Ph. Jakob war aus Straßburg im Gefolge der Revolution emigriert, und hatte durch seine Begabungen in Frankfurt am Theater als Schauspieler eine Anstellung bekommen und die Sängerin Antonietta Helene Succarini geheiratet (1797). Antonietta Helene aus Koblenz entstammte einer verzweigten italienischen Musikerfamilie, die im mittelrheinischen Gebiet vielfach zitiert ist, und sie selbst trat 1790 in Frankfurt auf in dem oft erwähnten Konzert, das Mozart dort gab. Mozart war in finanziellen Schwierigkeiten und versuchte während der Feiern zur Kaiserkrönung dort sein Glück – mit wenig Ergebnissen.

Antonietta Helene war eine beliebte Sängerin, ihr Höhepunkt um 1810. Sie und ihr Gatte wurden von Carl Theodor v. Dalberg, dem Politiker und Förderer der Künste, geschätzt, so daß er Patenschaft am 1810 als 9. Kind geborenen Sohn Carl Theodor übernahm, und so ermöglichte, daß dieser in Heidelberg Jura studierte bei Thibaud. – Hier könnten Einflüsse auf die Entwicklung vom Komponisten Anton Urspruch ihre Wurzeln haben, denn Thibaud hat eine wichtige Schrift 'Von der Reinheit der Tonkunst' verfaßt, die Reformen der ins Seichte und Banale abgeglittenen Opern- & Liedkunst jener Zeit bewirkte. Carl Theodor war politischer Redakteur und als solcher beteiligt an der Nationalversammlung 1848 in der Paulskirche. 1848 heiratete er Anna Elisabeth Sänger, die einer jüdischen Vorsängerfamilie entstammte, im Verlauf der Integrierung der Juden in Frankfurter Bürgerkreise kam, und getauft war, dadurch aber die Beziehung zu ihrer Familie verlor. Aber die uralte Tradition religiösen Gesanges ist ihrem Sohn Anton in die Wiege gelegt.

Anton erhielt Gymnasialbildung und zeigte sehr früh Begabung für Musik und auch Malerei, hat sich dann aber bald ausschließlich der Musik zugewendet. Seine musikalische Ausbildung lag in den Händen, M. Wallenstein, Ign. Lachner und Joachim Raff waren seine Lehrer. 1871 kam der junge Virtuose nach Weimar zu Liszt, was seine Laufbahn entscheidend beeinflusste.

Wir haben die Wiedergabe eines Briefes, der die Situation in der herzhaften Art des jungen Urspruch lebendig schildert. Er schreibt ein Konzertmeister Hassel-Barth in Frankfurt am 24. Mai 1871: "geehrter Herr; die wenigen Augenblicke die mir der goldige Liszt frei läßt, benutze ich zu einem kurzen Bericht über meine hiesigen Erlebnisse. - bei Liszt fand eine Aufnahme, welche ich mir auch in den Künsten träumen nicht hätte ahnen lassen können. Meine Kompositionen haben ihm ganz außerordentlich zugesagt, und umarmte und küßte er mich ein übers andere Mal stürmisch - ebenso gefalle ich Ihm als Pianist. Ich bin sein täglicher Gast und musizieren wir täglich mehrere Stunden zusammen. Montag spielten wir nicht weniger als 6 geschlagene Stunden." Urspruch machte seine 4-händige "Sonate quasi Fantasia" mit. Die Widmung nahm Liszt mit Dank an und ermunterte ihn, in das "dominierende Leipzig" zu reisen, vermutlich mit seinen Empfehlungen. Der Verlag Kistner veröffentlichte die Komposition als op. 1. - Liszt erhielt später ein Exemplar. Er schreibt Ende August, er wolle das frische, kernige Werk mit Frau von Mackharoff "gehörig durchspielen und durchgrübeln". Liszt, der in jener Zeit einen Teil des Jahres in Rom, dann in Pest und die Sommermonate in Deutschland in Weimar verbrachte, scharte dort um sich einen Kreis von bedeutenden Musikern und Bewunderern. Es war eine Auszeichnung als Schüler angenommen zu werden. Er nahm kein Honorar, verlangte aber höchstes Niveau. Urspruch einer seiner bevorzugten Lieblinge, er nannte ihn "Antonio", später lieber Vortrefflicher, lieber Freund. - Alljährlich bis 1875 kehrte Urspruch wieder in diesen befeuernden Kreis und an den Briefen, die sein Vater aus Frankfurt an ihn richtete und aus zeitgenössischen Veröffentlichungen, können wir den Verlauf verfolgen. Die väterlichen Briefe sind äußerst herzlich, ja innig und zeigen uns das enge Familienband zwischen Eltern und dem

einzigem Sohn. Oftmals glaubt der Vater eine Realitäten erinnern zu müssen, wenn er rät, den Nervus rerum (das Geld) nicht außer Acht zulassen und den Publikumsgeschmack nicht zu vernachlässigen. Wenn Anton sein Repertoire auf Schumann etc. aufbaut, meint er, solche "hyperernste Musik" sei recht für die Studierstube, das Publikum dagegen empfänglich für das Effektvolle. Anton hat wohl dann erwidert " Das verstehst du nicht ", denn der Vater wehrt sich gut gelaunt mit Argumenten der klassischen Philosophen gegen den protestierenden Sohn. In der Tat hat Anton im folgenden Jahr 1872 in Weimar in einer der Liszt'schen Matineen Schumanns sinfonische Etüden mit großem Erfolg gespielt. Dieses Jahr 1872 war überhaupt ein Aufschwung im April hatte sich in Weimar eingestellt, im Juni spielte Anton im Ems, wobei ihm noch Raff den Rat gab, kein zu hohes Honorar zu verlangen. Wir wissen, welchen Kampf es den Künstler kostete, den besagten Nervus rerum zum sprießen zubringen.

Eine bedeutende Aufgabe hatte ihm Liszt gestellt, als er ihn in Kassel auftreten lies. Der Brief vom 12. Juni 1872 lautet: " Also, wackerer junger Herold, daß Es Dur Konzert wird bei der Tonkünstler Versammlung in Kassel vorgeritten von Anton Urspruch, dessen vollkommenen Erfolg mit Zuversicht begrüßt dein wohlgesinnt ergebener F. Liszt. " - Vater Urspruch in Frankfurt ist beglückt, als er in der Musikalienhandlung Andre Bild und Bericht im Schaufenster entdeckt. - im Herbst ist nun Urspruch im " dominierenden " Leipzig am 29. und 30 Oktober mit einem Konzert aufgetreten und Ende Dezember im Ausland, in Amsterdam und suchte auf der Heimreise in Köln Kontakte. Der Beginn des Jahres 1873 bringt jedoch eine schwere Rechenschaftskrise. - er muß nun an der Wende zur Bevorzugung des kompositorischen Schaffens entmutigende Kritik an seinen bisherigen Versuchen empfunden haben und sich darüber Liszt anvertraut haben. Liszt aber antwortet ihm am 23. Februar 1873 aus Pest, er dürfe die Unzufriedenheit mit seiner bisherigen Arbeit, " diese Haupttugend der Künstler ", nicht zu weit treiben, seine Manuskripte nicht verbrennen, aber bewahren zur Verbesserung und Abklärung späterhin. Im Klavierspielen brauchen Sie nur ruhig fortzufahren und öfters in Konzerten mit dem Publikum zu verkehren. - - - indem ich Ihnen empfehle gewissenhaft und getrost vorwärts zu streben, verleibt ihnen stets, mit voller Anerkennung ihrer aufgezeichneten Talente freundlichst ergebener F. Liszt. "

Mut und manchen Übermut empfand Urspruch in diesem Frühling 1873, als wenn Weimar wieder für Monate in den illustren Kollegenkreis zurückkehrte. Die Monate zogen sich hin, Vater Urspruch mußte immer länger auf die Rückkehr des Musikus warten trotz aller sehnsüchtigen Briefe, die er so häufig mit dem Sohn wechselte, und in die er so manchen guten Rat einflocht. Wir haben die lebhaften Schilderung der Mitschüler aus Amerika (Anny Fay), wie das Leben dieses großartigen Kollegenkreis mit dem vergötterten Meister so temperamentvoll schildert. Wie viele unter den zahllosen Schülern Liszt war nicht später geniale Komponisten oder Pianisten, die zu großem Ruhm kamen Urspruch wird oft als einer der auserwählten und glänzendsten erwähnt. Freundschaften knüpften sich, Sgambati d'Indy seien erwähnt, die noch nach Jahrzehnten lebhaft Kontakte bleiben. Es waren ja alles junge außergewöhnlich veranlagte Menschen. Liszt, der hoch gebildete, welterfahrene, umgeben von kultivierten Aristokraten und den gesellschaftlichen Möglichkeiten des Hoflebens und geehrter Gast des Großherzoglichen Hofes in Weimar, beschränkte seine Ausstrahlung auf seinen Schülerkreis sicher nicht nur auf das fachliche musikalische. Man machte gemeinsame Ausflüge nach Jena, Sondershausen, und lebte in der Berührung mit den Kulturzentren dieser mitteldeutschen Landschaft Urspruch voll Temperament und Sinn für Lust des Lebens, vergaß die Freude am guten Mahl, am Kegelschieben keineswegs, zum Schrecken seines Vaters, der sich um die Pianistenhände sorgte - ein Konzert in Hannover brachte neuen Erfolg (dabei Begegnung mit der schönen Frau Joachimes, der Sängerin). - aber das Interesse neigte sich der Komposition zu. Trotzdem blieb zunächst

die Realität: wie kann er sich eine Existenz aufbauen? Auf dem Tonkünstlerfest in Sondershausen werden seine Kompositionen besonders gut beurteilt. Er bemüht sich, seinen eigenen Stil zu finden und komponiert für Klavier und Lieder. Beraten durch den praktischen Vater widmet er sich hochgestellten Persönlichkeiten - eine Praxis jener Zeit um sich der Öffentlichkeit bekannt zu machen - und wir finden Namen internationaler Aristokratie unter den Dedikationen. Aber eine feste Lehrtätigkeit muß die Basis werden. In diesem Sommer Wochen wir Richard Wagner in Weimar erwartet. Er leitet die Vorproben in Bayreuth für die Eröffnung des Festspielhauses im kommenden Jahr. Aber wir wissen aus Urspruch's Bericht nach Hause nichts über seine Eindrücke und Kontakte mit dem genialen Meister. - auch Liszt ist in diesem Jahrzehnt in einer Wandlung begriffen. Seine religiöse Einstellung verstärkt sich; er ist 1865 in Rom Franziskaner Confrater geworden, nachdem die Ehe mit der Fürstin Wittgenstein unmöglich geworden war. Er widmet sich dem Studium alter Kirchenmusik und des Gregorianischen Choral. Sein Oratorium " Christus " wird aufgeführt und machte großen Eindruck. Zu Anny Fay äußerte sich Liszt bedrückt: " Liszt helped Wagner, but who will help Liszt? " Sein Herz und seine Seele waren erfüllt von geistlicher Musik, seine Klavierkompositionen und sein Virtuositentum bedeuten ihm nichts mehr, er meint geistliche Musik " ist das einzige, wofür es sich zu leben lohnt. Diese Einstellung wird auf die spätere Entwicklung Urspruch's sicher eingewirkt haben.

Die nächsten Jahre baut sich Urspruch's Position als Lehrer auf. Er wird an das 1877/78 gegründete Hoch'sche Konservatorium berufen als Lehrer für Klavier und Komposition neben Clara Schumann. Das Hoch'sche Konservatorium, dessen Direktor Joachim Raff war, hatte berühmte Lehrer und zog Schüler aus aller Welt an. Ein Programm der Prüfungskonzerte weist den jungen Urspruch als begehrtesten Lehrer aus und eine erstaunliche Anzahl anspruchsvoller Schülerleistungen. Es entstehen zahlreiche große und kleine Komposition. Phantasiestücke für Klavier op.2 (bei Schott erschienen). Lieder op.3 und 4 (bei Kistner) 1875, ebenso Liebeslieder op.6 (wieder bei Schott). Die größeren Orchesterwerke entstanden auch in dieser Zeit: zwei Stücke für Violine, 2 Orchester op. 11 1878, ebenso das Klavierkonzert op.9 (Raff gewidmet) und Symphonie in Es op.14 (seiner Braut gewidmet). Das Konzert für Klavier fand Uraufführung in Wiesbaden, dann in Frankfurt im Museum, später Baden-Baden, in Berlin unter Blise, Weimar, Karlsruhe 1883, vermutlich meist Urspruch selbst als Solist. Dieses als besonders melodios gerühmte virtuose Werk verlangte eminentes Können. Ende der siebziger Jahre knüpfte sich das Band zum Verleger A. Cranz in Hamburg, der zu seinem seit 1814 bestehenden Verlag 1876 in Wiener Verlag Spina dazu kaufte und damit zum Verleger der Strauß'schen Operetten wurde und damit außerordentliche Erfolge erzielte. Urspruchs seriöse Werke absoluter Musik waren vielleicht nicht in der richtigen Hand. Er fand daneben für seine Klaviervariationen op.10 im Jahre 1882 den Verlag Breitkopf & Härtel und brachte seine späten op. 28,29,30 (Violinsonaten, Cello-Sonaten, Männerchöre) bei Steyl & Thomas heraus. Zunächst aber erschienen seine charmanten viel gespielten " Deutsche Tänze " op. 7 (2-händig, 4-händig & Orchesterbearbeitung)n bei Spina in Wien, wohin ihn Konzertreisen geführt hatten. In anderer Weise aber war die Verwendung mit Verleger Cranz von höchster. Bedeutung. Die Gattin von Cranz war mit ihrer Tochter Emmy 1880 zur Erholung in Bad Nauheim und Urspruch kam aus dem nahen Frankfurt um seine Aufwartung machen. Emmy war vielseitig begabt, im malerische Talent wurde bei den damals berühmten Oesterley ausgebildet, intensive Musikstudien bei einer Schülerin von Chopin gepflegt. Als die Mutter sich nach dem Essen ausruhte, wollte Urspruch mit Emmy den Klavierauszug seiner eben vollendeten Symphonie durchspielen, und war dabei von ihrer Schönheit und ihren Können so entflammt, daß er spontan ausrief: " Sie müssen meine Frau werden! " Das erschien Emmy wohl bei der Überstürzung nicht so einfach, aber die Adresse einer Freundin wurde ausgetauscht und

dann entwickelte sich ein lebhafter Wechsel von Liebesbriefen, zum erstaunen der Eltern immer mit dem Absender besagter Freundin. Nicht lange, so war das Spiel vollendet, Emmy, die Tochter aus ersten Hamburger Kreisen und Anton, der schon berühmte Künstler wurden in Wandabeeck im März 1881 getraut. - nun erblühte ein Aufschwung in Urspruch's Schaffen. Zunächst erschien die Symphonie op. 14 in Es-Dur, seiner Braut gewidmet in der Öffentlichkeit und machte ihren Weg durch viele Konzertsäle. Der Uraufführung in Wiesbaden September 1881 folgte Baden-Baden im Dezember, in Berlin Januar 1882, Hamburg 1883, ebenso Karlsruhe und Frankfurt 1886 im Museum. Die Kritiken begrüßen das Werk sehr rühmlich, heben den Einfallsreichtum hervor, die melodiösen Themen und die Kunst der Orchesterbehandlung, das frische Scherzo, (wohl der gefälligste Satz) und die enorme Steigerung des Finale, daß an die Schlußfuge von Mozarts Krönungssymphonie erinnere mit seiner schönen Verschmelzung von 5 Themen, hier wie auch im Klavierkonzert an Schubert und Brahms anknüpfend. Marxen's Ausspruch " das Kritiken, die Urspruch als möglichen Nachfolger Brahms ansehen, eine Fusion Beethovenscher Klassik und Romantik (häufiger Tempowechsel) wird empfunden. Aber bedenklich die Länge, (58 Minuten) die meist nur 2 Proben ermöglicht und wenn Urspruch selbst dirigierte, erwies er sich als guter energischer Dirigent Wagner'sche Anklänge werden kaum verspürt, und Urspruch hat sich diesem Einfluß wohl bewußt entzogen, obwohl er nicht teilnahm an den wilden Richtungskämpfen zwischen Neudeutschen und deren Gegnern, die ja auch abscheuliche Ausmaße annahmen, die selbst eine so vornehme Natur wie Clara Schumann zu Beschimpfungen hinriß gegen Liszt. Das Verhältnis Urspruch's zu Clara Schumann und Brahms wurde enger, seit sie in Frankfurt am Hoch'schen Konservatorium wirkte und sie hat später Urspruch ausersehen für Theorie- und Kompositionsunterricht ihrer Schüler.

1882 starb Raff, die besten Lehrer verließen das Hoch'sche Konservatorium, das nun unter Direktion des nicht ebenbürtigen Bernhard Scholz stand. Sie gründeten das Raff-Konservatorium, das seinen internationalen Ruf seinem Lehrerkollegium verdankte und Schüler aus aller Welt anzog, aber doch nicht die finanziellen Ressourcen wie die Hoch'sche Stiftung hinter sich hatte. Auch in Frankfurt herrschte manche Schwierigkeit unter den konkurrierenden Künstlern. Urspruch lag das gar nicht, er hielt sich abseits und gehörte keiner Partei an, aber darin lag vielleicht auch ein Grund, daß seine Werke erst aufgeführt wurden, als sie in anderen Städten unbestreitbare großen Erfolge geführt hatten. Schon waren beim Musikfest in Sondershausen seine Kompositionen gerühmt. Sein Klavierquintett op. 21 (aber schon früher entstanden) der Großherzogin von Baden gewidmet, hatte 1883 in Karlsruhe, in Frankfurt, Baden-Baden, Mainz Beifall gefunden. Gesänge für gemischten Männerchor op. 15 und op.16 entstanden, aber sein Ziel war dramatische Vokalmusik. Seine Quellen waren die großen Vokalmeister, Palestrina, Orlando di Lasso, wohl auch derzeit schon Gregorianische Melodik, und er betrachtete sich durchaus als Moderner, der wieder Reinheit der Musiksprache aufnahm. Er wollte damit eine Musik schaffen, die die menschliche Stimme als Ausdrucksinstrument von höchstmöglichem Wohlklang emporentwickelte. Seine Ideale waren vom Vater her – der ja beim vorerwähnten Thibaud in Heidelberg mit dessen Reformideen über Musik (siehe dessen berühmte Schrift 'Von der Reinheit der Tonkunst') vertraut worden war – und von dem veredelnden Einfluß Liszt's genährt worden war, wollte er nun auf die Bühne und in Chorwerken verwirklichen. Zunächst entstand die Oper 'Der Sturm', Nachdichtung des Shakespear'schen Schauspiels durch Liberettist Pizzari, aufgeführt in Frankfurt 1888 unter Dessopp. Das Libretto war vielleicht nicht glücklich, die Vertonung dieses immer wieder von Komponisten versuchten Theaterstückes ein Risiko. – Kurz, nur die Ouvertüre dieses ersten Opernwerks Urspruchs fand nachhaltigen Erfolg und Konzertaufführungen. Hingegen ist das Werk 'Die Frühlingsfeier' (Text die Ode Klopstocks, englische Übersetzung) zum durchschlagenden Erfolg geworden. Dieses op.

26 für Chor, großes Orchester und Tenor-Solo, ein Hymnus auf die Natur und ihre Schöpfer, fand Uraufführung 1890 in Elberfeld unter Butths, darauf folgte Krefeld, Aachen unter Schwickerath, Köln unter Wüllner alles 1890, Berlin unter Ochs 1902, Frankfurt unter Kogel 1901, dort später unter Grüters, Hanau 1912 unter Limbert. Überall war eine großartige Kritik und Begeisterung der Musiker. Doch in eben diesen Jahren begannen andere zeitgenössische Richtungen aufzukommen, z.B. Reger und Strauss. Urspruch war dagegen doch noch ein traditioneller. Er selbst fühlte sich als fortschreitender 'Moderner', der tief verantwortlich weiterbauen, nicht umstürzen wollte und er arbeitete mit dem Gefühl der Berufung an sich und seinem eigen Stil weiter. Kompositionen aus jenen Jahren, die sein besondere Eigenart des Gesangstils tragen, sind die Liederzyklen op. 23 und 25, vor allem auch die 12 Gesänge für 4-stimmigen Frauenchor op.27 (a capella oder mit Klavier) die immer wieder aufgeführt wurden. Vor allem entstand sein Meisterwerk, die komische Oper 'Das Unmöglichste von Allem' (der Text eine Nachdichtung Urspruch's vom Lustspiel Lope de Vegas). Es war ein komische Oper im feinsten kunstvollen Sinne, deren Aufbau, Sänglichkeit und Grazie immer großen Beifall fand bei allen Aufführungen. Die Uraufführung in Karlsruhe 1897 leitet Felix Mottl, danach Darmstadt und Weimar, Leipzig, Köln 1898, Elberfeld und Frankfurt 1899 und Prag unter Leo Blech. Letztere war wohl die glänzendste Aufführung, die der damals bekannte Kritiker Dr. Batka hervorragend beurteilte. Führende Musiker und Kritiker begrüßten es lebhaft, daß nun endlich eine komische Oper erschienen sei von kultiviertem Geschmack und geistreichem Witz, so meisterhaft im Aufbau und sinnvoller Kunst in der thematischen Verarbeitung, daß man seit den Mozart Opern nichts ähnliches kenne. Zugleich kam da Chorwerk 'Ave Maris Stella' in Düsseldorf am 20.1.1898 zur Aufführung. Dieses Brahms gewidmete Werk op. 24 war von besonderer Bedeutung, da Urspruch hier einen Hymnus komponierte mit der Verwendung gregorianischer Melodien und Fromentwicklung versucht nach Art der alten Kirchenmusiker, so den geistigen Gehalt des Textes in dem Musikidiom seiner modernen Auffassung zu gestalten suchte. Urspruch war nun in den 90er Jahren auf dem Höhepunkt seiner Meisterschaft. Seine Werke wurden erfolgreich an den großen Musikinstituten aufgeführt, Schüler aus Amerika, England, Schweiz suchten seinen Unterricht, darunter der Schotte Frederic Lamond, Anna Roner aus Zürich, Alfred Hertz aus Amerika, (der mit der Aufführung des Parsifal in der Met einen Skandal auslöste und Dirigierverbot in Europa hinnehmen mußte), der musikalische, blinde Landgraf Alexander von Hessen, der Neffe des deutschen Kaisers, waren darunter. Aber Urspruchs Interessen konzentrierten sich intensiver auf Grundelemente der Musik. Klang und Stimmführung der alten großen A Capella-Meister vergegenwärtigte er sich (seine Frau erzählte, daß er allabendlich vor dem Schlafengehen Palestrina durchspielte), die Partituren waren in seinem Musikzimmer aufgereiht, ebenso die von Berlioz standen um seine Arbeitsplatz und er suchte sich die Anregung der Farbenpracht in der Orchesterbehandlung. Vor allem aber durchdachte er das Melos, die Melodienführung, wie in dem 100jährigen Gregorianischen Choral die christliche Kirche Worte der Anbetung und des Lobes Gottes im liturgischen Chor alltäglich in die Welt singt. Hier entzündete sich seine Lebensleidenschaft, der Impuls zu den fast übermenschlichen Anstrengungen des Schaffens in seinen letzten Lebensjahren vor seinem frühen Tod 1907. In jenen Jahren brach eine intensive Erinnerungswelle um den Gregorianischen Choral auf. Französische Tendenzen fanden im Benediktinerkloster Solemas ihr Zentrum, deutsche Benediktiner in Maria Laach und Beuron arbeiteten auf ihre Weise. 1903 war Urspruch zum erstenmal Gast in Maria Laach, dessen Chormeister in Frankfurt sein Schüler war, der junge Pater Bückeler. Durch sein Wissen, sein tiefes Sinnverständnis, seine Musikalität galt Urspruch als Kapazität. Er traf auf dem Choralkongress 1905 in Straßburg alle maßgebenden Musiker, unter denen viele zu seinen Freunden wurden.

Seine 1901 veröffentlichte Schrift 'Der gregorianische Choral und die Choralfrage' (erschienen bei Roth, Stuttgart München) fand internationale Beachtung. Hierüber, aber auch über viele andere Gebiete entspann sich ein reicher Briefwechsel mit manchen bedeutenden Zeitgenossen. Unglücklicherweise ist davon nichts in seinem Nachlaß gefunden worden, denn aus Zeitmangel und um keine Ablenkung bei seiner Komponierarbeit sich ansammeln zu lassen, hat er nichts davon aufbewahrt. Es erschienen in den 90er Jahren noch viele Violinsonate op. 28 (gewidmet dem Landgrafen von Hessen) und die Cello-Sonate op.29 (Clara Schumann gewidmet) nun im Verlag Steyl und Thomas, auch die Männerchöre op.30 nach Texten von Goethe (Menschenlos etc.).

Nach 1900 aber konzentrierte sich sein Schaffen auf eine neue Oper 'Die heilige Cacille'. Er schrieb das Textbuch selbst, es handelte sich um den Kampf zwischen Glauben und Macht. Diese Jahrhundertwende war in der Tat ein gewaltiger Umbruch auf allen Gebieten. Obwohl Ursprung sich über Tagesereignissen in seiner Gedankenwelt abseits der leidenschaftlichen Kämpfe auf sein musikalisches Schaffen konzentrierte, war er doch als hochgebildeter Mann mit allen Entwicklungen vertraut. Strenge Disziplin beherrschte seinen Tagesablauf. Früh am Morgen erschien er schon am Frühstückstisch mit einem Buch unter dem Arm. Der Tag hatte für schon begonnen mit klassischer Lektüre, sei es bis zu den antiken Schriftstellern. Frische Luft suchte er fast täglich am Ufer des geliebten Heimatstroms, des Main, das Altstadtgetriebe war sein Vergnügen. Im Sommer ein eifriger Schwimmer ging er aber auch täglich in den 'Bürgerverein', wo er die Zeitungen aus aller Welt durchflog, (er beherrschte 4 Sprachen) und das Resümee am Mittagstisch seiner Familie (die innig geliebten 4 Töchter und die kluge Frau) vortrug. Banale Gespräche waren tabu, aber Humor, manchmal wohl gepfeffert, war viel dabei, er lachte so herzlich. Die Rothschildbibliothek war eine Fundgrube. Die 'Frohn' war der Harmonieunterricht am Raff'schen Konservatorium, denn wie wenige hochbegabte Schüler waren darunter, die seinem Geist wirklich folgen konnten. Denen aber schüttete er freigiebig seinen ganzen Wissensreichtum aus und blieb ihnen lebenslang beratender Freund. Der Kern des Wesens, der Bereich seiner inneren Konzentration und Produktionskraft gehörten aber dem Werk an der Oper 'Die heilige Cacille'. Man kann vermuten, daß es zugleich ein geheimer Kampf um seine Ideale der Musik überhaupt war. Die Entwicklung verlief so allgemein verändernd, umwälzend und bisher gültiges in Frage stellen, in der Kunst natürlich nicht allein, sondern politisch, gesellschaftlich, technisch, ebenso moralisch, weltanschaulich. Wohl waren überall starke Anregungen, verschüttete Werte wieder zu entdecken, nicht nur der reine monodische gregorianische Gesang wurde Quelle neuer Bewertung, das musikalische Volksgut aller Nationen ausgegraben. Auf der anderen Seite die enormen Einbrüche neuer Kunstmusik. Wagner's Einfluß überschwemmte die meisten, obwohl daraus auch sehr starke Abwehrkräfte erwachsen, aber wie tief diese Befreiungen, ja Entfesselungen die Generationen veränderten in ihrer ganzen Lebenshaltung bleibt noch immer tiefer zu erkennen, denken wir nur an das Umdenken im Erotischen, des bisher als sittlich verstandenen. Ursprung, der hochintelligent, weitschauend orientierte, nun weise gewordene, aber fortschrittsbeteiligte, mag an diesen Konflikten seelisch und körperlich gelitten haben. Wohl hatte er in seiner christlichen Seele ein leuchtendes Fundament, das er zwar nicht konfessionell begrenzt verstand. Er war im evangelischen Gemeinderat, aber häufiger und verehrter Gast in Benediktinerklöstern, deren Chorleiter er beriet. Seine so beanspruchten Kräfte verlangten, daß er sich in sein gehütetes Arbeitszimmer im hübschen Haus in dem idyllischen Trutz Frankfurt zurückzog und öffentliche Ehrungen vermied. Von fast übertriebener Anspruchslosigkeit für seine Person suchte er öffentliche Beachtung nur für sein Werk und mag dadurch im Wettlauf um die Gunst der Welt manchen Unbedeutenderen den Vortritt verschafft haben. Aber nur so konnte er, trotz

mancher Anzeichen einer Herzschwäche, die Anstrengungen bewältigen, die Oper 'Die heilige Cacille' wenigstens noch zu vollenden, aber nur der 1. Akt ist aufführungsreif instrumentiert, die beiden anderen liegen im Klavierauszug vor.

Seine Kräfte ließen allzu früh nach, aber sein Herzenswunsch wurde ihm erfüllt, Im März 1906 ermöglichte die Familie eine Reise nach Italien, die er aber nur mit Kind und Kegel antreten wollte. Glücklicherweise genoss er nicht nur Licht und Schönheit des italienischen Landes, die Begegnung mit dem ewigen Rom und historischen Stätten, sondern vor allem mit allen bedeutenden Musikern dort, Sagambati, Dom Pothier, Dom Janssens und P. de Santi Perosi. Kardinal Respighi hatte Papst Pius X. eine italienische Übersetzung von Ursprungs Schrift über den Choral vorgelegt. So gewährte der Papst ihm als Autorität eine lange Audienz, in der eine Stunde lang über Reformen und Ausführung des Chorals gesprochen wurde. Seine Bedeutung als deutscher Komponist wurde anerkannt dadurch, daß er vorgeschlagen wurde zum Mitglied der römischen Arkadier, eine Ehrung, die auch Mozart und Goethe erfahren hatten.

Aber seine Lebensspanne neigte sich zu Ende. Herzanfälle trübten den Verlauf des Jahres 1906. Noch spielten Aussichten auf eine Aufführung im Konzertsaal des fertig instrumentierten Aktes der Heiligen Cacille. – Am Jahresschluß kam Siegfried Ochs, der große Berliner Chordirigent nach Frankfurt, und Urspruch – kaum erholt von der letzten Herzattacke – besprach auf langem Spaziergang mit dem Freund eine Aufführung dieses Teils als Oratorium. – Die eisige Kälte am Mainufer mag Schuld gewesen sein, daß Urspruch danach einen fatalen Zusammenbruch erlitt, dem er am 11. Januar 1907 erlag. Wie nun mag man seine Bedeutung in der Musikwelt der Jahrhundertwende darstellen? Er fühlte sich überzeugt modern und fortschrittlich, Wege suchend und verwirklichend, die neu kräftig keimend seine eigene und die Kunst der Gegenwart ausdrücken und weiterführen sollten. Dazu schöpfte er aus allen bedeutenden Epochen der Musik, entdeckte mit liebendem Enthusiasmus das Wesentliche an den Gipfeln der vergangenen Jahrhunderte. Sein Komponieren begann unter den wohlwollenden Augen Franz Liszts in einer heftigen Kampfzeit, nach Wagners bezwingend magnetischer Erscheinung. Obwohl vertieftes Studium dieses Genies ihn zu Erkenntnissen der dramatischen Möglichkeiten gebracht hatten, erlag er nicht der Faszination, wie die meisten, erkannte vielmehr mit seinem weitblickendem Geist zu welchen Auflösungen diese Entfesselung führen würden. Mit der Zurückwendung zu den mächtigen Quellen bis weit in die Vergangenheit erfand er Neue für seine eigenen originellen Schöpfungen. So bereicherte er seine Orchesterpalette an Berlioz, empfand die grandiose Kontrastwirkung in Beethovens Chorwerken, die unbegreifliche Kunst des Mozart'schen Ausdrucks, die tiefe Intensität Schuberts (siehe seinen Essay über diesen), die unvergleichliche Größe Bach's, dann aber fortschreitend die reinste Musik des Abendlandes im Vokalen Palestrina's, Orlando di Lasso's, endlich aber den religiösen Gipfel im Gregorianischen Choral. Urspruch begann als bevorzugter Virtuose unter Liszt's und übernahm dessen Noblesse in der Auffassung des Künstlerberufes und hohen geistigen Ansprüche an den Menschen. Mehr und mehr aber sah er als musikalisches Ziel, die menschliche Stimme zum Träger der Tonkunst zu machen durch Wort-Tonverschmelzung. So entstanden seine Meisterwerke, die Vertonung von Klopstock's berühmter Ode an die Natur und ihre Schöpfer 'Die Frühlingsfeier' (auch englische Übersetzung im Stile Miltons vom Komponisten) und die Oper 'Das Unmöglichste von Allem' (nach Lope de Vega Komödie), die allgemein begrüßt wurde als endliche Wiedererweckung der geistvollen, komischen Oper seit Mozart's Figaro. Schließlich sollte die große Oper 'Die heilige Cacille' Krönung seines Schaffens werden, die aber nur zum ersten Akt aufführungsbereit, die andern zwei Akte im Klavierauszug, vollendet wurde. Sein gesamter Nachlaß und Material zur Aufführung sind als Archiv in der Frankfurter Bibliothek aufbewahrt. Wenn wir nun fragen, warum nach so außerordentlichen Erfolgen

besonders bei den bedeutenden Musikern seiner Zeit, die Oper und das Chorwerk nicht auf den Programmen der großen Institute geblieben sind, so ist die Antwort zu suchen einmal in den weltweiten Katastrophen seit Beginn des 20. Jahrhunderts, dann in den bis heute nicht bewältigten Krisen und Ratlosigkeit des Musikschaffens, aber auch in den hohen Ansprüchen an Niveau der Aufführenden und breitem Publikum. Urspruch blieb seinen idealen Zielen von Schönheit und gesunder Kraft getreu und stand in Werk und Leben über den so häufig wechselnden Zeitmoden wurzelnd im Glauben an die Einheit zwischen Zeit und Ewigkeit.